Sommerverlaengerung Aegaeis 2019

Sommerverlaengerung 2019:
Aegaeis

3 Reisestationen in 16 Tagen

Der Sommer geht langsam zur Neige – und bei der Feststellung kommt spontan die Idee: Griechische Inseln. Dort verweilen zur Zeit die alten Freunde Stefan und Ilona... ein kurzer Anruf....ein Willkommenssignal... ein weiterer Anruf bei Freundin Herma....und die Idee wird Realitaet.
Routenfuehrung: Hinflug nach Santorini, weiter mit der Faehre nach Sifnos zu den Freunden, Rueckweg von Sifnos via Athen terminlich und routenmaessig offen.

I. Santorini (23.09.2019 – 26-09-2019)

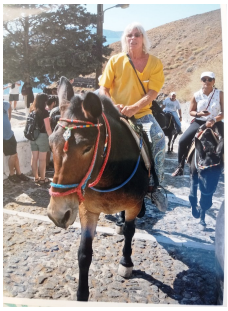
Santorini liegt am suedlichen Rand der Kykladen. Die Kykladen (etwa 25) gruppieren sich um die heilige Insel Delos, den Sitz des oberen Griechengottes Apollo. Spuren erster Kulturen gehen hier bis ins 5 Jt bc zurueck.

Santorini 1980: Bis heute sagenumwoben und weder bewiesen noch widerlegt: es handelt sich um die Ueberreste von Atlantis. Eine Hauptinsel, rundherum diverse Kraterinselchen, alles geformt aus diversen Vulkanausbruechen, die das einstige gesamte Eiland in diversen Ausbruechen ueber die Jahrtausende in Brocken zerlegt haben. Ein unendlich magischer Ort.
Beim ersten Besuch 1980 ein kleines Hauptdorf, weisse unendlich in sich verschachtelte Haeuschen oder, besser gesagt, eigentlich mehr einzelne Raeume (viele Haueser bestanden nur aus einem Raum), man kam zu seinem Zimmer nur ueber 5-7 Terassen anderer „Haeuser“ und wohnte immer direkt am Rand des ehemals inneren Kraters, der sich zwischen Hauptinsel und Nebeninseln erstreckte, mit Blick auf den Vulkano, die kleine noch etwas warme letzte Aktivinsel. Zugang nur vom kleinen alten Hafen ueber unzaehlige Treppen hoch in den Hauptort Thira. Ausserhalb des Hauptortes Thira gab’s noch im Nordosten einen pechschwarzen Lavastrand, menschenleer, und am anderen Inselende im Westen das kleine verschlafene Oertchen Oia, eine Tageswanderung. Das war’s damals. Als Verkehrsmittel 1 bis 2 Busse taeglich, die die Insel ueberquerten. Abseits der einen vorhandenen Strasse nur Esel.

Santorini heute: Santorini ist seit vielen Jahren „in“, mit allen Konsequenzen (wie Boracay auf den Philippinen). Thira ist zum Kreuzfahrer-Moloch verkommen, jeden Tag 5 Riesenschiffe, nix als Gedraenge und Geschiebe und Business in den schmalen (nicht verbreiterbaren- gottseidank!) Gassen, mit Markenshops wie auf der Kö. Sprachengewirr satt, viele asiatische Reisegruppen. Am Kraterrand hat man die kleinen Raeume teils zu „Suites“ oder „Lounges“ umgebaut, manche gar mit einem Minipool von 2x2 m. Dann sind gleich viele hundert Euro faellig..... Auf der ganzen Insel, wo ehedem 1x am Tag ein Bus fuhr und ansonsten Esel promenierten, ein Autoverkehr wie am Stachus. Am ehemals leeren black beach ein Nobelhotel am anderen. Das romantische Oia voll von Busladungen der Kreuzfahrer, die Souvenirs suchen. Lediglich im zentralen Megalochori ist noch ein wenig Ruhe und altes Ambiente zu finden. Gottseidank hatten wir dort auch unser Quartier in einer Hoehlenwohnung, allerdings haben Hoehlen bekanntermassen keine Fenster bis auf den Eingang. Waerme und Feuchtigkeit pur.

Besuch der Kraterinsel: die ca 250 Hoehenmeter hinunter zum alten Hafen kann man heute per Seilbahn ueberwinden, statt mit unzaehligen Treppenstufen die Bandscheiben zu strapazieren. Die Ueberfahrt mit einem kleinen Dampfer geht schnell. Die verschiedenen Krater auf der Insel sind fuer weltweit Krater-kundige Reisende eher langweilig und unspektakulaer. Anschliessend noch, auf der Runde um die Kraterinsel, die Bademoeglichkeit in einer heissen Schwefelquelle im Meer – wie Kaulquappen in einem Wasserglas, muss nun wirklich nicht sein.

Bei der Rueckkehr stauen sich die auf eine Seilbahn wartenden Touris auf eine Laenge von fast 300m. Alternativ gibt's fuer denselben Preis den Ritt auf dem Eselsruecken die langen, langen Treppen hinauf. Herma hat Glueck: ihr Muli ist lammfromm, sie kann sogar fotographieren. Fuer mich haben sie den groessten ausgewaehlt, und der fuehlt sich auch als der groesste in der kleinen Karawane: andere beissend, sich nach vorne draengelnd, ploetzlich bergauf in den Galopp verfallend und kein Hindernis sehend, als saehe er am Horizont eine geile Eselsstute. Und das auf den voellig ueberfuellten Treppen, Eselskarawanen und Menschen von oben herunterdrueckend. Erst rennt er einen aufsteigenden Mann um, dann rammt er mit meinem Bein zwei hochsteigende Esel – das Bein blutet in Stroemen, ich bekomme leichte Panik, da ich von dem hohen Vieh allein kaum herunter kann, die Fuesse in den Steigbuegeln fixiert. Irgendwie bekommen wir ihn zum Stehen mit Abstieg auf eine Plattform. Der Eselstreiber organisiert schliesslich ein wenig Verbandszeug, das sich beim Verbinden immer wieder abrollt und im Dreck landet – ein Albtraum fuer jeden, der den Begriff Infektion kennt – nun denn, nach so vielen Jahren mit saftigen Verletzungen unterwegs weiss ein alter Traveller sein Immunsystem zu schaetzen. Aber mein lauter Dauer-Fluch „donkey sausage“ moege dem Mistvieh bis in den Schlachthof folgen. Immerhin: der alte Eselstreiber ist sichtlich mitgenommen, obwohl das wohl kaum das erst Mal sein kann, dass bei solchem Gedraenge solche Unfaelle passieren.



Wir sind froh, dem Trubel zu entkommen. In unserm kleinen zentralen Oertchen Megalochori ist die Welt noch in Ordnung, vertraeumte Gassen, ein herrlicher Kirchturm, ein paar kleine Kunstshops, romantischer Dorfplatz mit excellentem Futter und der besten Moussaka, die ich je verzehrte.

Am anderen Tag ***Besichtigung der antiken Ausgrabungen von Akrotiri***. Wenn man sieht, wie sich die Forscher mit kleinen Schaeufelchen zentimeterweise in die Erde vorschaffen, in der 6 bis 10 m hoch die Relikte antiker Kulturen uebereinandergebaut sind, immer wieder mit gigantischen neuen Stuetzmauern abgesichert, kann einen schon eine gewisse Ehrfurcht vor dieser Berufsgruppe befallen. Aber es sind halt nur Fundamente und ein paar Mauern, fuer den normalen Betrachter laengst nicht so spektakulaer wie akropolische Saeulengalerien oder gar ganze Gebaeude, wie man sie selbst in der Naehe von Alanya en masse findet. Wohl eher etwas fuer Fachleute.

Eine herrliche 6-stuendige Fahrt mit der recht modernen Faehre „Salomon“ durch die westlichen Kykladen, mit Zwischenstops in Ios, Folegandros, Sikinos und Milos. In Sifnos verlassen wir den Dampfer, der infolge Saisonende schon ziemlich leer ist.

II. Sifnos (26.09.2019 – 05.10.2019)

Sifnos Geschichte
Sifnos zaehlt mit ca 70 qkm Flaeche zu den kleinen bewohnten Kykladeninseln, bewohnt von heute noch knapp 3000 Sifnoten. Erste Siedlungsspuren findet man schon aus der Zeit von 3000bc. Man sagt, dass die Kykladen die erste europaeische Kultur waren. Schon frueh begann man mit dem Abbau von Blei, Silber und Gold, und irgendwann war das Inselchen der reichste Platz der Kykladen und errichtete sogar in Delphi ein Schatzhaus. Der Reichtum weckte natuerlich Begehrlichkeiten – so errichtete man ueber 70 Tuerme quer ueber die Insel, mit denen man sich mittels Feuerzeichen ueber den Angriff von Feinden und Piraten verstaendigte. Viele der Tuerme stehen heute noch als Ruinen. Aber alle Bodenschaetze sind endlich, die Foerdermengen versiegten, und Sifnos verarmte.
In der Folgezeit die unzaehligen Hin- und Her's der Herrschaft, bis im 13 Jh schliesslich die Venetianer kamen. Denen folgten wieder Herrscher von maechtigen Nachbarinseln. Dann das 20 Jh mit den Tuerken-Auseinandersetzungen und Weltkriegen – erst 1945 kehrte schliesslich Ruhe ein.

Sifnos 1980
Mein erster Besuch auf Sifnos war 1980, hergelockt von Stefan und Ilona. Die Insel lebte quasi autark von der Landwirtschaft und Viehzucht. Weinbau, Oliven, Gemuese, Fruechte, Weizen. Ziegen, Kuehe, Schafe, Huehner, Kaninchen, Tauben und vieles mehr. Tousismus war noch ein Fremdwort, der Fremdenverkehr beschraenkte sich auf ein paar Rucksackreisende, die mit der damals nur woechentlich verkehrenden Faehre anlandeten. Es gab ein paar einfachste Zimmer, ueberwiegend in den wenigen kleinen Ortschaften in einer der vielen Buchten. Die Atmosphaere entsprach der Hippie-Zeit.
Immerhin: es gab einen uralten Inselbus, der zwischen den Ortschaften pendelte und sein Kommen mit lautem Hupen annoncierte, wenn er auf der jeweiligen Bergkuppe angekommen war. Ansonsten waren Allzweck-Esel oder Mulis das einheimische Verkehrsmittel.
Stefan und ich wurden damals schnell bekannt: unser Wirt Kostas wuenschte sich eine Klaergrube fuer seine Huette. Wir sagten nur: „kein Problem, gib' uns Schaufel und Hacke", und dann erschaufelten wir ein fast 2 m tiefes Loch. Kostas war maechtig stolz auf seine „deutschen Gastarbeiter" und fuehrte diese natuerlich allen Nachbarn vor. Nun denn, das waren damals vielleicht 25 Haeuschen im kleinen Platis Gialos.
Eine andere sehr charakteristische Anekdote aus der Zeit ist mir noch in Erinnerung: Die nachmittaegliche Wanderung auf recht abenteuerlichen Ziegenpfaden hoch ueber den Berg in die Nachbarbucht Pharos, Bremers Sohn Sikko abwechselnd als Tauschobjekt auf den Schultern. In Faros befand sich unter den vielleicht 5 Haeusern ein kleines Fischlokal. Bei unserer Ankunft teilte uns die Wirtin mit: „da muesst Ihr aber mindestens anderthalb Stunden warten", und dann ruderte ihr Mann hinaus, um unser Abendmahl zu fangen. Als er zurueckkam, waren wir schon ziemlich angeschickert. Der Zustand verschaerfte sich waehrend des koestlichen Mahles. Hinterher war an einen Rueckweg nicht zu denken: finstere Neumondnacht, keine Taschenlampe, Trittfestigkeit abhandengekommen. So ruderte uns denn der gute Fischer heim in unsere Bucht.
Tja, so war Sifnos 1980. Stefan und Ilona sind seit damals jedes Jahr dort gewesen, ueber Jahrzehnte mit ganzjaehrig gemieteten Haeuschen, und kennen unzaehlige der Sifnoten, deren Entwicklung sie seit deren Kindheit miterlebt haben. Und selbst die verwunschensten unter den unzaehligen Wanderwegen.

Sifnos 2019
Die Insel lebt fast nur noch vom Tourismus.Die Landwirtschaft beschraenkt sich auf ein paar kleine Relikte von Weinbau, Oliven und vereinzelte Gemuesepflanzen, an Viehzeug sind nur noch wenige Ziegen, Schafe und vielleicht 10 Kuehe vorhanden. Alles muss per Faehre angekarrt werden. Zur Wasserversorgung hat man zwei Meerwasserentsalzungsanlagen gebaut. Die ca 2500 km langen Stuetzmauern, mit denen man die ganze Insel terassiert hatte, verfallen ueberwiegend, weil die Felder

nicht mehr bearbeitet werden. Langfristige Konsequenzen unbekannt. Aus der einen woechentlichen Faehre ist inzwischen eine taegliche geworden, in der Saison sind's bis zu 4 – plus separate Gueterschiffe. Die Stromversorgung mit Oel – Solar ist hier bisher nur begrenzt vorgedrungen, und Wind wird nur von 2 kleineren Raedern an der Nordkueste genutzt.

Die Zahl der Haeuser hat sich vervielfacht, ueberwiegend Ferienhaeuser und Unterkuenfte fuer Touris (und die Saisonarbeiter). Aber die maximal 2 Geschosse wurden beibehalten. Man setzt auf sanften Individualtourismus. Keine Discos, im Hauptort Apollonia werden Laden- und Lokallizenzen nur fuer die Hauptgasse erteilt. An den Straenden keine knatternden Jets. Der Verkehr allerdings ist betraechtlich: quasi jeder Insulaner hat ein kleines Auto, und viele zusaetzlich ein Quad fuer die schmalen Ortsgassen und die Feldwege.

Ueber 100 km von de unzaehligen Ziegenpfade, insgesamt sicherlich weit ueber 300 km, hat man in vorbildlicher Weise als Wanderwege ausgeschildert. Teils an Kreuzungen sogar mit IT-Codes versehen, deren Scan dem Wanderer auf seinem Handy anzeigt, welche Optionen er jeweils hat. Viele kleine unbewohnte Buchten sind auch heute nur ueber solche Kletterpfade zu erreichen.

Ueber 350 Kapellchen sind ueber die Insel verteilt. Leider ist heute die Mehrzahl – klauenden Touris sei's gedankt – verschlossen. Alle sind in ausgezeichnetem Zustand. In vielen findet jaehrlich ein grosses Dorffest statt.

Amorph – eine Fremdwort. Doch um die Kykladen und insbesondere Sifnos voll geniessen zu koennen, ist eine Erklaerung unerlaesslich, denn die Inseln bestehen ueberwiegend aus amorphem Gestein. Amorph bedeutet, dass Material entweder
1. durch ungeheuren mechanischen Druck oder
2. durch Verfluessigung und anschliessend extrem schnelle Abkuehlung
in einen Zustand versetzt wird, der die normale Molekuelstruktur verhindert. Oder beides. Jedenfalls ist eine Masse „aus der (normalen molekularen) Ordnung geraten.

Vergleich zum Menschen: Genie, Irrenhaus, Circus – immer bunt und in einer einzigartigen Mischung von Eigenschaften.
Soweit vereinfacht. Auf den Kykladen entstanden zum einen durch Vulkanaktivitaet, zum anderen durch die mechanischen Verwerfungen der Bodenplatten und Auftuermen der Inseln.
Vor dem Hintergrund versteht man die extremen Mischungen von Gesteinen, Marmor, Schiefer, Farben, Metallen, die sich in einem einzelnen Gesteinsbrocken oder auch nur in einem kleinen Andenken widerspiegeln. Lava, Marmor, Schiefer, Sandstein – alles gleichzeitig in einem einzigen groesseren Felsbrocken miteinander verwoben und verschachtelt.

26. Ankunft auf Sifnos

Am fruehen nm landen wir auf Sifnos. Stefan und Ilona warten mit einem der 9 Inseltaxis auf uns, und schon nach kurzer Zeit – die Insel ist ja wirklich klein - sind wir in der Bucht von Platis Gialos, wo die beiden direkt am Strand eine kleine Unterkunft gemietet haben. Wir wandern den Strand entlang und entdecken schon 50 m weiter einen attrraktiven Balkon. Entpuppt sich als prima Appartement mit 2 SZ, fuer unsere Zwecke wie geschaffen. Und erschwinglich ist's auch noch, Meeresrauschen rund um die Uhr, kein Strassenlaerm (der sich hier ‚eh auf ein paar knatternde Mopeds beschraenkt, wenn das Personal nach Schliessung der Lokale heimwaerts tuckert.

27. Wanderung von Kryssopigi nach Faros. Bus zu Erika.

Ein wunderschoener Weg immer an der Steilkueste entlang. Eine kleine Bruecke fuehrt auf die Halbinsell mit der beruehmten Kapelle Apokofto. In Faros am Strand gibt's einen Ouzu zur Staerkung, dann mit dem Bus nach Antemonas. Die Kapelle am Wegesrand ist geoeffnet, schoenes Interieur. Interessant auch das Foto, auf dem Jugendliche sich sportlich betaetigen. Weiter geht's bergauf, am Ende der Bebauung schliesslich das kleine Anwesen von Erika, mit tollem Blick ueber die ganze Insel. Erika hat fuer uns ein dinner bereitet. Nach diversen Mezes kommt Kanickel in Zitronensosse, toll gewuerzt und wahrhaft eine Delikatesse. Knapp schaffen wir den letzten Bus zurueck nach Platis Gialos.

28. Strand und Kirchenfest auf Kitriani.

Kitriani ist eine unbewohnte (weil wasserlose) Insel an der Suedspitze von Sifnos, kurz vor unserem Platis Gialos. Kitriani ist beruehmt fuer sein jaehrliches Kirchenfest. Es wird gesponsort und komplett organisiert von einigen angesehenen Familien (quasi Buerger-Adel in der positiven Form). Am Nachmittag warten am Hafen schon diverse Einwohner und ein paar Touris auf die Ueberfahrt mit einem der beiden kleinen Fischerboote, die pausenlos hin un her fahren. Mit Beginn der Daemmerung – herrliches Sonnenuntergangs-Panorama – ist schliesslich eine beachtliche Menschenmenge heruebergeschippert, und Pope und Kirchenvorstand beginnen mit der Messe im Innenhof vor dem kleinen Kapellchen, das innen vielleicht gerade mal 10 qm misst. Was er predigt, verstehen wir natuerlich nicht. Anschliessend singen die Beiden ziemlich eintoenige Litaneien, und zum Schluss werden die riesigen Brote gesegnet, die vor der Kapelle aufgestapelt sind. Wahrenddessen ist schon der riesige Grill angeworfen, damit man schnell zum eigentlichen Grund des Festes uebergehen kann: trinken und essen, oder auch: saufen und fressen.

Wir haben das ungeheure Glueck, durch Zufall direkt neben Kirchenchef Julius und dem Popen Jannis zu sitzen. Kostas versorgt uns pausenlos mit gesegnetem Wein, der Pope schneidet fuer uns eigenhaendig das Fleisch in handhabbare Brocken. Ein wahres Festmenue: Oliven, Kichererbseneintopf, Teigtaschen mit Kaese und Fleisch, dann folgen vom Grill SpareRibs, Lammspiesse, Lammkoteletten, und noch so einiges andere. Den Kichererbseneintopf gibt's uebrigens an jedem Sonntag in fast allen Familien: der kann Freitag/Samstag zubereitet werden, sodass die Hausfrau am Sonntag auch mit in die Kirche gehen kann. Mit einer kleinen Spende kann man den Organisatoren danken. Der eigentliche Dank, den der Pope anstimmt, ist ein Klappern mit den Gabeln (Messer gibt's nicht) auf den Tellern. Leider jetzt dank Plastikgeschirr nicht mehr sehr lautstark – so behilft man sich mit lautem Tischhaemmern. Warum es nirgendwo Messer gibt? In der Aegaeis wird Fleisch traditionell zu lange geschmort, bis man es mit der Gabel zerrupfen kann....sozusagen „Zupf-Ziege...

Nachdem Kostas und Jannis reichlich zugeschlagen haben, begeben sie sich nach vorne, und zusammen mit zwei Musikern (Geige und Mandoline) beginnt das Konzert, das bis zum offenen Festende veranstaltet wird. Die Stimmen der Beiden sind wirklich nicht schlecht. Sie spielen Rembetiko, die Musikrichtung, die die aus Byzanz in den 20ger Jahren zurueck in die Aegaeis vertriebenen Griechen entwickelt hatten. Heute gibt es kaum noch Kuenstler, die diese Musik beherrschen - wir haben richtig Glueck!!

Mittlerweile hat sich auch der Andrang zu einem Besuch des Kapellchens gelegt. Schlicht und einfach, mit einer - wie immer entdecke ich Obskures sofort - ziemlich seltsamen Ikone: sie nennt sich zwar die "Grablegung der Maria“, gezeigt wird aber ein armer Suender (Dieb vielleicht?), dessen

Haende in einer Art Werkbank fixiert sind. 5 Figuren mit Schwert und allesamt mit Heiligenschein (!!!) sind gerade dabei, ihm die Haende abzuhacken..... Da passt so richtig, dass ein Kellnermaedel in die Kapelle kommt und uns Lammspiesse anbietet.....
In orthodoxen Kirchen geht's halt ein wenig unheiliger zu als bei den Katholen.
Jannsi und Kostas waren im Vorjahr beide so voll, dass man sie doppelt abgestuetzt nachhause transportieren musste und sie am Folgetag ausser Gefecht

waren. Solange wollen wir nicht warten, am Steg unten wartet schon wieder eine Schlange. Ganz ohne Licht tuckert uns der Faehrmann, stehend ueber die Kajuete blinzelnd und mit den Knien steuernd, zurueck nach Platis Gialos. Unterwegs ist es dank Neumond so dunkel, dass wir einen Sternenhimmel erleben, wie ich ihn noch nirgends in der Welt (und wir haben viele Wuesten und beruehmte Himmelsplaetze besucht) gesehen habe. Da wird der Mensch ganz, ganz klein.....

29. Vathi

Mit Ende der Tourisaison soll der Busverkehr (privat) wie alljaehrlich auf der Insel eingestellt werden. Es gibt dann nur noch einen Schulbus. Die Eingeborenen haben alle Autos, kaum einer nimmt den mit bis zu 2 Euro ganz schoen teuren Bus. Wir mieten am Hafen in Kamares einen kleinen Panda.

Dann geht's ueber die Berge nach Vathi, ein kleiner Ort an der Seudwestkueste. Hier sind wir zum Abendessen mit Bremers Freundin Maria verabredet, eine tolles Griechenmaedel aus Athen, die hier seit 10 Jahren lebt und sich nun scheiden lassen will (er aber auch). Mann aus angesehener Familie, aber nur Schwarzarbeit, sie befuerchtet nicht nur den Verlust der Kinder, sondern obendrein noch eine Unterhaltspflicht – eine ziemlich verfahrene Situation, denn auch hier wird sicherlich stark gekluengelt, und bei einer Frau aus der verhassten Hauptstadt (analog Marseille und Paris) ist das Urteil ziemlich vorhersagbar.

Die Bucht ist nur wenige hundert m lang. Ein kleiner Gang zum obligatorischen Kloster am Ende, eine huebsche Kapelle, ein herrlicher Sponnenuntergang, der mit seinem milden Licht die Brauntoene in der Landschaft richtig zum Klingen bringt. Essen und Wein sind prima, die Themen interessant – wir sind ganz einfach gluecklich, hiersein zu duerfen.

30. Von Poulati nach Castro und anschliessend Artemonas

Die Wanderung beginnt vor Castro und geht dann immer nordwaerts an der Steilkueste entlang. Hier besonders auffaellig, wie die Witterung die urspruenglich massiven Steine der Feldmauern langsam aber sicher in einzelne Schichten zerlegt. Silberglitzern ueberall. Am Ende des Weges schliesslich das Kloster xxxxx. Ein herrlicher Ausblick auf die Nachbarinseln – die Popen wussten, wie ueberall auf der Welt, schon immer sehr genau, welches die besten Plaetze sind. Man koennte fast vergessen,

dass sich unterhalb vom Kloster die – heute groesstenteils unter der Wasseroberflaeche liegenden – Eingaenge zu den alten Bergwerksstollen befinden, in denen ueberwiegend Kinder schuften mussten (praktisch wegen ihrer Groesse....).
Teilweise wurde auch hoch am Berge abgebaut und das Material ueber eine lange Rutsche nach unten befoerdert. Unten im Meer noch die Reste der Konstruktion, an der die Frachtschiffe festmachten.

Hier treffen wir auch auf Erika, die von ihrem Haus hoch oben auf dem Berg heruntergewandert ist, um weit unten in der Bucht zu baden und dann mit uns zurueck gen Castro zu laufen.

Castro ist mit Sicherheit der huebscheste und malerischte Ort der Insel. Die Verschachtelung der Haeuser in sich ist enorm – allein unser Restaurant hat soviel verschiedene Ebenen, dass man unten im Restaurant eintritt und eine Gasse hoeher in einem Minimarkt wieder heraustritt. Die engen Gassen sind enorm gepflegt und die Boeden toll verlegt, mit noch sehr viel Marmor. Zwischendurch ein enormer Marmorsarg mitten auf der Strasse – in den passte gut eine halbe Fussballmannschaft. Der Kern des Dorfes ist von der alten Stadtmauer begrenzt, die voellig in den Haeusern untergeht. Im Stadttor kann man aber, auf eine Laenge von mehr als 6 m, die Deckenkonstruktion bewundern: Holzbalken quer, duenne Holzstaebe laengs, das bildet quasi die Erdgeschossdecke des darueber stehenden Hauses. Etwas weiter entfernt der Rest einer riesigen Kruke – darin koennte man 5 Missionare gleichzeitig gar koecheln! Ganz oben auf der Spitze des Ortes schliesslich eine Unesco-Ausgrabung, an der deutlich wird, dass Castro vor langer Zeit einmal die Inselhauptstadt war, und wie man in den folgenden Jahrhunderte auf die Ruinen der alten Fundamente neue Bauten gesetzt hat.

Auf der Rueckfahrt machen wir noch im Zentrum von Apollonia einen Stop und trinken in einer lauschigen Taverne einen Absacker – es koennen auch zwei gewesen sein. Im Sommer soll auf dieser einzigen „Unterhaltungsgasse“ der Insel der Teufel los sein – fuer hiesige Verhaeltnisse, danke ich.

01. Rundkurs Artemonas / Agia Ana

Am Vormittag ein kurzer Ausflug in den Hauptort Apollonia, um beim Schuster meine defekten Schuhe zu deponieren und Faehrtickets zu buchen. Die Faehrsituation ist etwas unklar – man befuerchtet Streik der oeffentlichen Einrichtungen. Nicht ganz zu Unrecht – die neu gewaehlte konservative Regierung droht das Streikrecht massiv auszuhoehlen (bzw praktisch zu unterbinden), indem jeder Streik vorher in einer Urabstimmung von mindestens 50 % der Gewerkschaftsmitglieder verabschiedet werden soll. Vielleicht sollten die Waehler vor der Wahl mal ein wenig nachdenken.....

An der Strasse ein ruehrendes Haeuschen – hier hat ein junger Mann wohl sein Leben vor gut 10 Jahren ausgehaucht. Innendrin sein Bild, ein kupfernes ewiges Laempchen, Jesus, ein paar Muenzen – liebevoller kann man eine solche Gedenkstaette wohl kaum gestalten.

Dann ein Abstecher zum Kloster Agaia Sto, hoch oberhalb der Bucht von Platis Gialos. Die riesigen Terrassen des Klosters bieten eine fantastische Aussicht, die Wirtschaftsraeume des frueheren Klosters sind gross und voll ausgestattet – ein sehr beliebter Ort fuer grosse Hochzeitsfeiern. Aber heute ist der Platz vereinsamt, lediglich ein aelterer Mann (in unserem Alter, aber ich denke halt noch als waere ich jung...Verdraengung der Realitaet/Wunschdenken??) sitzt im Schatten an einem Marmortisch und beitelt an einem Stueck Holz. Ein sehr tiefsinniges Kunstwerk, wie wir im Gespraech erfahren – er ist Deutscher aus Freiburg, Paedagoge, Psychologe, Kuenstler, schon eine interessante Mischung. Mit einer Familiengeschichte, die die ganzen Wirren der letzten Generationen widerspiegelt: Grossvater aus Sifnos auf der Suche nach Arbeit nach Byzanz umgezogen. Dort wurde sein Vater geboren. Der wiederum wurde im Zuge der „Voelkerbereinigung“ in den 20ger Jahren zurueck nach

Griechenland nach Saloniki deportiert. Dann kamen im Weltkrieg 2 die Deutschen und verschleppten ihn als Zwangsarbeiter nach Deutschland in den Schwarzwald. Und dort schliesslich wird der gute Konstantinus geboren, der hier jetzt als Kuenstler vor uns sitzt. Er hat bestimmt viel zu erzaehlen und zu vermitteln in seinen Kunstwerken.....

Am Rande von Platis Gialos hat man eine alte Bienenanlage restauriert. Frueher zuechtete man Bienen etwas anders als heute, und das ging so: in die Stuetzmauern der Terrassen wurden grosse Loecher ausgespart. Darin legte man grosse Tonkruken, deren Deckel kleine Loecher zum ein- und Ausflug hatte. Und in der Mitte ein grosses Loch mit Deckel, das der Entnahme der Waben diente.

Nachmittags dann unsere inzwischen obligatorische kleine Wanderung. Diesmal geht's in Artemonas auf einem Rundkurs zur Agia Ana. Einer Kapelle am Wegesrand ist ein grosser Friedhof mit wirklich prachtvollen Marmorsarkophagen angegliedert.

In der Folge kommen groessere landwirtschaftliche Flaechen, die noch genutzt werden: man hat den hier ueblichen Kurzweizen maschinell gedroschen und laedt gerade das Stroh und die Kornsaecke auf einen Laster. Bis hierher haben die Esel das Gut transportiert. Etwas weiter dann auch Schafe, Ziegen und ein paar Mulles, echtes norddeutsches Fleckvieh.

Schliesslich kommen wir zum Kloster Agios Ana. Schoene Ikonen, und als zentrale Ikone: der Kopf des Johannes, serviert wunderbar aestetisch in einer Goldschale, so wie Salome ihn sich von Herodes gewuenscht hatte. Darueber eine wunderbare blaue Sternenhimmel-Kuppel, im Hof ein noch aktiver Zisternen-Brunnen. Draussen ein toller Marmorsarkophag, in dessen Marmordeckel eine teils aufgerollte Schriftrolle gestaltet ist. Der Deckel daneben, wundervoll im Tamariskenschatten gelegen, dient Ilona nach ihrer Erzaehlung oft als favorisierter Piquenique-Platz. In der orthodoxen Kiche ist man ein wenig natuerlicher mit der Heiligkeit...
Kloster findet man auf der Insel ueberall. Jetzt soll's als Relikt noch in einem Kloster den letzten Moench geben, frueher waren alle bewohnt, und die grossen Bewirtschaftungsflaechen rund um die Kloester zeigen, dass diese personell gut ausgestattet waren.

Naechste Zwischenstation bei Jannis.Ein alter Syfniot, der tatsaechlich noch Voll-Landwirt ist und auf einem riesigen Gelaende einfach alles macht: Viehzucht von Hasen ueber Tauben, Huehner, Gaense, Ziegen Schafe. Weinbau, Gemuese. Oliven mit eigener Oelmuehle. Schnapsbrennerei. Getreide incl. Dreschplatz und Dreschschlitten. Ds gibt wahrhaft nix, was Jannis nicht macht. Gleichzeitig noch begnadeter Koch, irgendwas ist immer am Koecheln, denn viele viele Schmarotzer kommen rund um die Uhr, um sich bei dem unendlich gutmuetigen und hilfsbereiten Jannis sattzuessen und Ouzo zu trinken. Jannis ist ein wahrhaft letztes Inseloriginal. Als Freundin hat er die deutscha Jutta aus Luebeck, die ihn im Fruehjahr und Herbst fuer einige

Wochen besucht. Umgekehrt geht's nicht – er kann bei seinem Betrieb nicht einen Tag weg.

Last not least noch der Besuch in einer Toepferei. Doch den werden wir morgen vertiefen, im Moment treibt uns der Hunger in eine entlegene Ecke von Artemonas, wo auf der lauschigen Terrasse des Mozaik nur noch wenige Portionen vom Lamm in Zitronensosse verfuegbar sind. Ein Hochgenuss, serviert mit vorzueglich gewuerztem Risottoreis.

02 Ausflug nach Heronissos

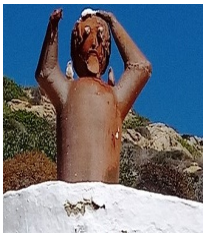
Heronnissos ist eine kleine Ortschaft an der Nordspitze der Insel. Unsere Bremers waren zuletzt dort vor ueber 10 Jahren. Was sich wohl alles veraendert hat?

Aber erste Anlaufstation ist unsere Toepferei vom Vorabend in Artemonas. Auf dem Weg sieht man an einem Haus sehr gut, wie hier die Flachdaecher konstruiert sind. Holzbalken quer auf den Waenden, darauf Schieferplatten, darauf eine Schicht aus Lehm und Kies (quasi ein grober Lehmbeton). Muss nach Aushaertung regelmaessig gestrichen werden, dann haelt es der allgemeinen Feuchtigkeit einige Jahre stand.

Zum Thema Toepferei: Das sichtbare Symbol von Sifnos sind die wundervoll verzierten, kunstvollen Rauchabzuege als Kaminabdeckung, die es in vielen Varianten gibt. Diese Toepferei verfuegt noch ueber einen der riesigen Oefen, die fuer solche und andere grosse Objekte benoetigt werden. Man erkennt diese Ofengebaeude an den drei parallelen Schornsteinen. Der Brennraum misst etwa 4x4m. Eine Nacht wird er vorgewaermt, dann wird der Raum vollgestapelt mit dem Brenngut, und auf geht's. Unser Toepfer verwendet als Brennstoff die das aufgrund des hohen Harzgehaltes die ganze Gegend verraeucherte und den Kaminaufsatz pechschwarz faerbte. Von der schwarzen Farbe haben die Aufsaetze auch ihre Spitznamen „Flaros" – der Name verspottet die katholischen Missionare, gegen deren Missionsbegehren waehrend der Venizierzeit sich die Sifnoten erfolgreich passiv widersetzten. Frar als aehnlich klingend bedeutete im venezianischen „Priester".

In der eigentlichen Toepferei dreht Vater an zwei Scheiben pausenlos Gefaesse fuer diese Toepferei einzigartig sind: viele winzigkleine blaue Fische oder Olivenranken mit Granatapfel. Der Ton kommt aus einem benachbarten Feld und muss noch mit Oel bearbeitet werden. Die dafuer vorhandene Oelmuehle ist riesig, zwei grosse Mahlsteine drehen sich (aufrecht, wegen des hoeheren Drucks) in einem grossen gruenen Bottich. Fast alle anderen Toepfereien verwenden fertig importierten Ton, dessen Qualitaet aber fuer die grossen Gefaesse und kunstvollen Kaminschlote nicht ausreichend ist. Die Fischlein wurden bis vor kurzem von der 90jaehrigen Oma gemalt. Nach deren Ableben ist unklar, wie's wohl damit weitergeht. Ein Schaelchen und eine duenne Teetasse wandern, ehe es zu spaet ist, in den Beutesack.

Schliesslich landen wir in der Zielbucht von Heronissos. Gleich am Ortseingang eine Toepferei ganz anderer Art: der alte Mann hat sich schon vor Jahrzehnten auf geniale Spass-Gefaesse spezialisiert: man trinkt und bekleckert sich dabei von oben bis unten. Bei einem anderen Modell kommt nur Fluessigkeit heraus, wenn man ein kleines unter dem Henkel verstecktes Loch zuhaelt. An der Wand ein Dankschreiben aus Amerika: dort hat man an einer Schule seine Modelle als Lehrobjekte in den Physikunterricht uebernommen. Seine Grundhaltung drueckt sich in der Tonfigur aus, die auf seinem Dach steht: Zunge lang rausgestreckt.



Das Wasser ist, wie bisher ueberall, glasklar und frei von jeglichen Abfaellen, aber irgendwie ist das ganze Ambiente der Bucht nicht so einladend fuer einen Strandtag. Und das Mittagessen (gegrillter Oktopus, gegrillte Sardinen, Bohnen) hatten wir woanders auch schon erheblich besser und billiger.

03. Wanderung bei Artemonas

Kurzer Einkaufsbummel durch die fast menschenleere Touri-Meile. „Herma“ ist hier zur Marke von Souvenirs veredelt worden. Und ein kleiner Imbiss im Cafe zur Staerkung fuer den Spaziergang.

Der Weg ist wie fast alle Wege von alten Natursteinmauern eingerahmt, hier besonders schoen durch die Vielzahl der Steinfarben und die Aufbaukunst. Hier auch die seltenere stabilere Variante mit grossen, quergestellten Kopfsteinen. Einige Gartentore haben noch den klassischen Verschluss: Die untere Steinplatte hat eine kleine Vertiefung, in der sich der Holzstamm dreht, an dem die Tuer haengt. Weiter oben eine Steinplatte mit einem Loch, das den Holzstamm geradehaelt. Einfach und genial und garantiert unverrostbar.

Ein Dreschplatz der besonderen Art: rund wie eine Arena. Heute ist wohl Inseloriginal Jannis der letzte, der die klassische Methode benutzt. Und die geht so: In der Mitte des Runds ein Pfahl. An dem ist ein Esel angebunden. Der Esel zieht einen Schlitten, an dem eine Art Dreschplatte haengt. Nach diversen Runden ist das Korn gedroschen. Nun laesst man es trocknen, und wenn dann richtig kraeftiger Wind ist, wird das gedroschene Getreide mit einer Mistgabel in die Luft geworfen. Der Wind blaest das trockene leichtere Stroh weg, uebrig am Boden bleibt die Ernte. Einfach und genial. Abtransport dann per Esel oder dem urigen "Motoresel" (= Bulldog).

Dann ein Taubenhaus, von denen noch so einige ueber die Insel verteilt sind. Tauben sind beliebtes Insulanerfutter, auch Wildtauben werden gejagt, die Saison hat gestern begonnen, und es knallt schon hin und wieder. Die Taubenhaeuser sind uralt und stammen urspruenglich aus der Zeit der Venetianer: die hatten den Insulanern alles andere Vieh geklaut, und so begannen die Insulaner, Tauben zur Fleischgewinnung zu zuechten.

Ueberall aus den Mauern wachsen Kapernstraeuche heraus. In dieser Vielzahl und Ueppigkeit habe ich es noch nirgends woanders gesehen. Und so findet man hier in den Salaten und in vielen Schmorgerichten Kapern. Besonders schmackhaft sind geschmorte Kapernblueten, zu dieser Jahreszeit leider "out of season".

An einer anderen Stelle haben Insekten ihre Kugelnester an die Mauern geklatscht.

Am Vortag hat es ein paar Regentropfen gegeben. Und man glaubt die Geschwindigkeit der Natur ja kaum: schon heute kommen an diversen Stellen Distelblueten hervor!

Faszinierend auch an einer Stelle die Olivenbaeume: da wachsen aus der Wurzel 4 bis 6 einzelne Staemme!

Mindestens 5 Kapellchen liegen an unserm Rundkurs. In einer wiederum der Kopf des Johannes, hier ist Johannes allerdings wie ein wilder Seezigeuner dargestellt. Die Sifnoten scheinen eine Vorliebe fuer den armen Kopflosen zu haben. Als sanften Ausgleich praesentiert man allerdings auch den Erzengel Michael, hier ein wenig tuntig - eher wie eine Jahrmarktsfigur – dargestellt.

Am Ende der Tour gibt's die Belohnung: ein eiskaltes Zapfbier in Apollonia. Allerdings Heineken – es ist ein Trauerspiel, wie diese Importbruehe ueberall lokale Marken plattmacht.

04. Abschiedstag von Ilona und Stefan

Wolkenhimmel, leicht stuermisch, der Strand ist verschwunden, das Meer haut an die Balustrade– die Freunde verlassen das sinkende Schiff....kommt einem fast so vor.

Wir fahren schon mittags zum Hafen und geniessen dort den lunch. Eine kleine Hafenkapelle zeigt eine voellig neue Version vom Erzengel Michael – hier als Drachentoeter mit der Lanze. Nun denn, manche Engel sind halt vielseitiger als andere.

Die Faehre soll um 16 Uhr starten, aber um die Zeit ist der Hafen menschenleer. Man weiss inzwischen, dass sie hier auf ihrer Rundfahrt als erste Station 1,5 Stunden Verspaetung hatte, und die sind bei der Meeresduenung nicht aufzuholen

– eher werden daraus mehr als 2 Stunden. Ein sicheres Indiz sind die Lastwagen, die mitwollen: die rollen dank telefonischer Info erst kurz vor Faehrankunft im Hafen ein.

Mit den Lastern kommt auch ein – klingt etwas seltsam, aber ganz praktisch gedacht – herrlicher Leichenwagen. Eine Mercedes-Long-Version, rundum Fenster, mit einem filigranen Heck vom Volvo als Einstiegklappe. Das waere das perfekte Mobil, um hinten traumhaft zu schlafen und gleichzeitig elegant zu reisen. Nur die Farbe des Vehikels muesste man vielleicht ein wenig roeten.

Mit 2 Stunden Verspaetung trifft die Salomon der Linie Zante schliesslich ein, braucht wegen der Wellen ewig, bis sie schliesslich angeleint ist. Eine kleine Abschiedstraene.....

uf dem Heimweg noch schnell die Kapelle Agia Anagion am Wegesrand mit leicht obskuren Ikonen: Zum einen predigt ein Jesus (?) aus einem Suppentopf heraus. Zum anderen trampelt der Traeger eines Heiligenscheins (Jusus?) auf einem armen Opfer herum. Wie heisst es so schoen: Gottes Wege sind unergruendlich.....

Abendausklang in unserm geliebten Nachbarlokal Steki. Nicht nur wegen der Gaeste interessant: die zehn Katzen, die dort hungrig herumstreunen, sind immer wieder herrlich zu beobachten und vom Sozialverhalten untereinander immer wieder eine grosse Ueberraschung.

05. Letzter Tag auf Sifnos und Faehre nach Athen

Sonne und Faulheit – was will man mehr. Die Faehre am abend ein scheussliches Schnellboot, chaotische Kofferstapel, Gedraenge – wie schoen sind doch die klassischen Faehren. Wenigstens keine hohen Wellen, das Schaukeln und Krachen verhaelt sich in Grenzen. Gegen Mitternacht endlich in der Unterkunft: Wohnung, direkt zwischen Plaka und Akropolis, nachts total ruhig, ein Zimmer geht zu einem total gruenen Innenhof mit Balkon – idealer geht's nicht!

III. Athen (05.10.2019 – 08.10.2019)

06. Athen Stadttour

Wir verbringen fast den ganzen Tag auf dem offenen Oberdeck der erstklassig organisierten Hop-in-off-Busse: erst das Stadtzentrum, dann Piraeus bzw. Teile dieses riesigen Hafens, schliesslich mit dem letzten Bus die Corniche entlang der Straende und Yachthaefen bis hinaus nach Vouliagmeni.

Erfreulich: quasi keine Hochhaeuser, und man liebt Gruenzeug auf Balkonen und wo immer es geht. Erstaunlich: die ungeheure Zahl an groesseren Booten, die zu tausenden in den Yachthaefen festliegen – es muss schon eine, trotz Finanzkrise, gut betuchte Mittel- und Oberschicht geben. Dagegen kaum groessere PKW oder gar SUV's – hier sieht man, was das an Parkflaeche spart. Mit unsern Dickschiffen waeren wir hier hoffnungslos aufgeschmissen.

Das spaete Mittagsessen an der Corniche ist allererste Sahne!

07. Athen Museumstour

Wir starten im direkt nebenan gelegenen Akropolismuseum. Mehrere Kassen sind frei – seltsam.....Toll gemacht: man hat es auf alte Ausgrabungen gesetzt, die man unter dem Panzerglas-Fussboden sehen kann. Panzerglas im Innenhof auch der Boden im Obergeschoss - wenn da oben ein Maedel ohne Hoeschen rumlaeuft, dann ist fuer die Erdgeschossler wortlich „der Baer los".

Wir koennen das EG in aller Ruhe geniessen – aber nach einer Stunde kommen unzaehlige Reisegruppen mit Fuehrer, die lauthals in saemtlichen Sprachen der Welt gegeneinander anquaken, gottseidank sind wir inzwischen im OG.

Insgesamt: man wird klein, wenn man sieht, was die „alten Griechen" da auf dem Huegel in nur 8 Jahren erschaffen haben – und das ohne heutige Techniken! Und gut praesentiert ist's auch, wenn man davon absieht, dass hier ein Audioguide verfuegbar waere oder zumindest die Gruppen mit individuellen Audios ausgestattet sein muessten.

Morgenstund hat Gold im Mund – beim Verlassen steht draussen, obwohl es drinnen schon arg gedraengelt zugeht, eine Schlange von 100 m vor den Kassen. Wie muss das erst im Sommer sein – Facit, wie schon frueher gemacht: Die Weltberuehmtheiten werden quasi unbesuchbar fuer einen genussreichen Besuch ohne lange Voranmeldung, Durch-Hetze, Gedraengel.

Gottseidank Fotoverbot – zumindest die obligatorischen Im-Wege-Steher mit ihren ewien Selfies und Hintergrundportraits entfallen.

Station 2 das Kykladenmuseum. Mit zwei Abteilungen: Dauerausstellung der Inselkulturen und Picassos griechisch angehauchten Werke als Momentanausstellung.

Inselkulturen: eine 100%ig gelungene Praesentation durch Verschmelzung von Objekten, Ambiente, Beleuchtung, Hintergrundvideo und Wissensvermittlung. Optisch so schoen, dass man nur staunen kann. Ein Hochgenuss, durch die Jahrtausende zu stoebern seit den ersten Kulturen 5000 bc. Das schwangen sich die Germanen noch von Ast zu Ast. Mit die beste Ausstellung, die ich je gesehen habe,.

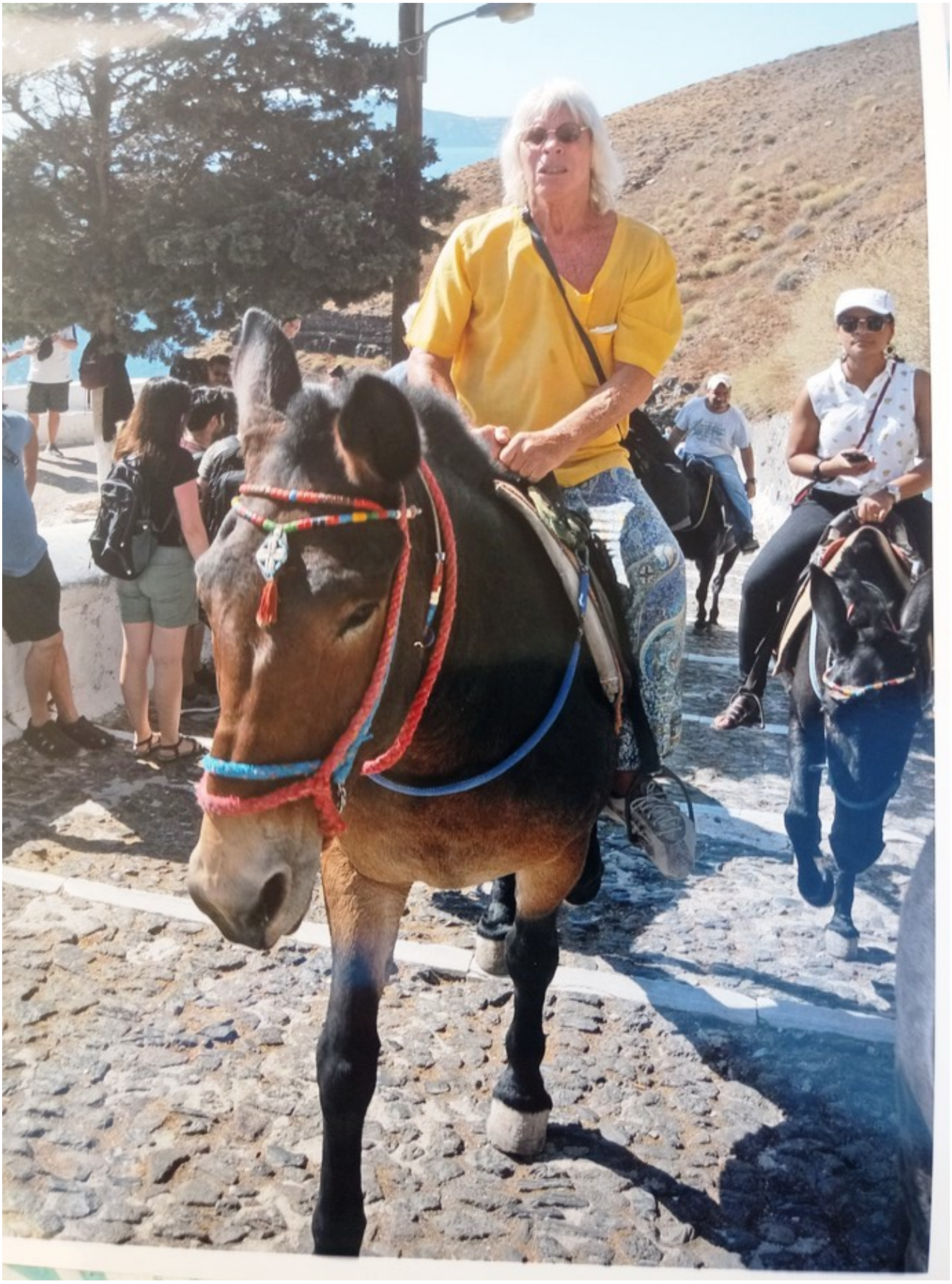
Picasso: die griechischen Mythen haben ihn ja fasziniert. Teils hat er sie auch mit den spanischen (und hellenistischen) Toro-Mythen vermischt. Die Tonwerke aus seiner Vallauris-Zeit sind herrlich Picasso-like; und bei den Bildern ueberrascht immer wieder, wie er einerseits mit wenigen Strichen

(oder Ton-Dekos) eine ungeheure Kraft auf's Material bringt, andererseits aber gleichzeitig faehig ist, Federzeichnungen mit den allerfeinsten Details auf Papier oder Pergament oder Tierhaut zu verewigen.

Station 3: Das Benaki-Museum:
Nach der „runden" Praesentation im Kykladenmuseum ist dies eine leichte Enttaeuschung: eine Einteilung nach Jahrhunderten, gegliedert ueberwiegend innerhalb der Jahrhunderte nach Techniken und teils Endprodukt, durcheinander nach Regionen und Orten (auch Aegypten ist dabei), obendrein die schlecht beleuchtete Beschriftung mickrig und weiss auf schwarz kaum lesbar, eine Tortur fuer die Augen. Den Audioguide gibt's zwar, aber nur in Spain, French, Russ und Chinese – no German!!
Endlose Reihen von Exponaten, oft extrem aehnlich, Herkunft beschrieben, aber das war's denn auch meist – erinnert an einen frz. Hypermarket, von vielen 1000 qm, der einen mit der Vielzahl so verwirrt, dass man die Lust am Einkauf verliert. Man kann wirlich nur durchlaufen und Objekte zumindest genauer anschauen, die einem durch irgendeine Besonderheit auffallen.
Wir schaffen gerade mal noch die unterste Ebene und schenken uns die anderen drei Stockwerke – vielleicht auch ein wenig Museums-muede – 3 Museums am Tag, das ist wirklich harte Arbeit fuer Geist und insbesondere Kreuz.

Zum Abschluss im Vorbeigehen die stuendliche Wachabloesung vor der Parlament – eine reine Komiknummer, bei der weder Ballet -noch Disziplin – einigermassen perfekt sind. Die sollten ihre Truppen mal nach England schicken zur Weiterbildung. Die unmilitaerischen Bommel auf den Schuhen erinnern ein wenig an die Schwarzwaelder Bollenhuete. Und die waagerecht ausgestreckten Beine an das „Schenkele-hoch" der Schwarzwaelder Karneval-Maedels.

08. Letzter Tag in Athen und Rueckflug

Den Aufstieg auf die Akropolis haben wir uns geschenkt – wir sehen von unten die Menschenmassen, die sich dort oben herumschieben. Und antike Truemmer oder Saeulen – hatten wir im Leben auch schon reichlich. Der Anblick von unten ist viel magischer.

Besuch der Markthalle – hier geht's in der Fleischabteilung hygienischer zu als in manchem Dentallabor. Grandios allerdings die Fischabteilung – man glaubt ja nicht, was fuer Viecher in dem eigentlich ja leergefischten Mittelmeer noch zu finden sind. Ok, die haben natuerlich ihren Preis.
Zwei wunderschoene Kirchen unterwegs, dann wandern wir weiter und wollen zur Seilbahn auf den stadtnahen Berg.
Die „Seilbahn" ist eine arge Enttaeuschung: quasi nur durch Tunnen schiebt sich eine Zahnradbahn auf den Huegel. Ober Touri-Kulisse pur: Aussichtplattform, Resto, Pinkolatorium – das war's.
Dann ein Anruf unserer Zimmervermittlung von BnB: Late-Chaeck-Out nicht moeglich, es haben sich kurzfristig noch Leute gefunden. Also zurueck ins Apt und raeumen.
Den nachmittag wandern wir zum Zentralfriedhof. Wirklich beeindruckend, was sich hier fuer Tempel finden fuer die paar spaerlichen Knochen. Eine aktuelle Trauergemeinde, voll in schwarz und offensichtlich obere Schicht, ergaenzt das Ambiente. Waere interessant, aber da passen wir bunten Voegel nun wirklich nicht hinein. Schade!
Noch ein vorzueglicher Lunch abseits in einem kleinen Strassenlokal, und dann geht's ab gen Airport. Schade, dass die schoene Tour schon zuende ist! Koennte man wiederholen!